Germ. sp.
548
(2

Darstellung

Germ. sp.
548 (2

Google

Darſtellung

der

Begebenheiten in Torgau,

vor,

während und nach dem Rückzuge der
Franzoſen aus Sachſen,

in den Monathen Februar, März und
April 1813;

nebſt

einer Ueberſicht der Operationen der Kö-
nigl. Sächſiſchen Truppen, bis zum
Pleiſchwitzer Waffenſtillſtand,

von einem Augenzeugen;

F. v. D.

K. Sächſiſchem Hauptmann.

Dresden,
in der Arnoldiſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

1.

Torgau zu Ende Februars 1813. Der General Thielmann verſagt den Franzoſen den Durchmarſch, läßt die Garniſon die Revue paſſiren. Uebungen der Rekruten. Ankunft der Koſacken vor der Stadt. Demolirung der Vorſtädte. Der General Lecoq kommt mit den Ueberreſten der ſächſiſchen Truppen in Torgau an. Eintheilung der Garniſon. Die Feſtung wird neutral erklärt. Liberales Benehmen der Ruſſen. Sonderbarer Tod des Nachtwächters zu Werda.

2.

Krankheiten. Seltenes Beiſpiel eines zähen Lebens. Königl. Befehl die Feſtung nur mit Genehmigung des Oeſtreichiſchen Kaiſers einer fremden Macht zu öffnen. Faktionen und Partheiwuth. Geburtstagsfeyer des Gen. Thielmann.

3.

Der General Reynier läßt ſeine Ankunft dem General Thielmann notificiren. Antwort dieſes Generals. Unterredung zwiſchen beiden Generalen. Ankunft eines Königl. Befehls zur Uebergabe der Feſtung an die Franzoſen. Thielmann befolgt dieſen Befehl und geht zu den Ruſſen. Stimmung der Garniſon. Anekdote.

Digitized by Google

Das 7te Corps bricht von Torgau auf und kommt am Tage der Schlacht bei Bautzen an. Theilnahme des Corps an den verſchiedenen Gefechten. Marſch nach Schleſien. Waffenſtillſtand. Rückmarſch nach Sachſen. Cantonirung.

Digitized by Google

1.

Torgau zu Ende Februars 1813. Der General Thielmann verſagt den Franzoſen den Durchmarſch: läßt die Garniſon die Revue paſſiren. Uebungen der Rekruten; Ankunft der Koſacken vor der Stadt. Demolirung der Vorſtädte. Der General Lecoq kommt mit den Ueberreſten der ſächſil. Truppen in Torgau an. Eintheilung der Garniſon. Die Feſtung wird neutral erklärt. Liberales Benehmen der Ruſſen. Tod des Nachtwächters zu Werda.

Ich war kaum von einem unbeſchreiblich mühevollen Commando nach dem Oeſtreichiſch und Sächſiſ. Auxiliar = Corps in der Gegend von Minsk in Oeſtreichiſch Pohlen zurückgekommen, als ich zum Exerziren der neuen Leute, welche man in Sachſen durch eine zweite große Recrutenaushebung zuſammengebracht hatte, nach Torgau geſchickt wurde. Ich reiſete demzufolge den 25. Febr. 1813. von Dresden zu meiner neuen Beſtimmung ab, und ſah mich gezwungen meinen Weg am linken Elbufer hin zu nehmen, da das rechte ſchon der herumſtreifenden Coſacken wegen nicht mehr völlig ſicher war.

Bei meiner Ankunft in Torgau erfuhr ich, daß der General Zeſchau das Commando der Feſtung an den General Thielmann übergeben hatte und ſofort nach Leipzig abgereiſet ſey. Ich fand die Officiere der Garniſon ſehr be-

gierig nach Neuigkeiten; ich tauſchte willig die meinigen gegen die ihrigen aus und erkundigte mich nun nach dem, was auf mein Hierſein Bezug hatte. Die Feſtung war mit Rekruten angefüllt, deren täglich immer mehr aus den Depots anlangten und ſogleich montirt und in Compagnieen und Bataillons formirt wurden. Die Franzoſen ſetzten immer noch ihren Rückzug auf Leipzig fort, wohin denn auch das Hauptquartier des Vizekönigs von Italien kam. General Thielmann ließ zur Erleichterung ihres Marſches eine Schiffbrücke oberhalb der Feſtung ſchlagen, jedoch war ihnen jeder Zutritt in dieſelbe ſtreng unterſagt. Der General hielt den folgenden Morgen nach meiner Ankunft eine Revue über ſämmtliche Garniſon, welche aus einem Bataillon Garde zu Fuß, und 6 neuen Infanterie Bataillons beſtand, welche durch ihre militairiſche Haltung, und genaue Ausführung aller Evolutionen ſeine völlige Zufriedenheit einärndeten. Er bezeugte den Bataillon-Chefs ſeinen Dank für den Fleiß aller Ober und Unterofficiers, deren eiſerner Gedult es gelungen war aus dieſen Marmorblöcken paſſable Soldaten zu ſchaffen.

Freilich erſchienen ſie neben den Veteranen der Grenadier-Garde, welche den Rekruten ihre hohe Superiorität in ihrem ganzen Umfange fühlen ließen, wie unbärtige Knaben; allein dieß munterte ſie noch mehr auf, jenes hohe Muſter zu erreichen, und dieſer Wetteifer erleichterte den zum Exerzieren commandirten Officieren und Unterofficieren ungemein dieſe eben ſo langweilige als beſchwerliche Arbeiten. Kaum graute der Morgen, ſo gieng der Spectakel los, und dauerte, eine Stunde zum Eſ-

Digitized by Google

ſen abgerechnet, den ganzen Tag, wo denn Exercieren, Muſterungen, Zielſchießen, Schanzen, und Unterhaltungsſtunden in bunter Abwechſelung an die Reihe kamen. Das erſtere geſchah, ſo lange der Feind die Elbe nicht paſſirt hatte, auſſerhalb der Feſtung längs dem großen Teiche, als aber die Koſacken über die Elbe waren und die Feſtung umſchwärmten, wurden wir auf die engen Räume innerhalb der Auſſenwerke beſchränkt.

In dieſer Epoche wurden auch die Vorſtädte vollends niedergeriſſen, und an den Forts Zinna und Mala als den wichtigſten Punkten der Feſtung ſehr fleißig gearbeitet. Nun hatten alle Franzoſen das rechte Elbufer geräumt und ſchon zeigten ſich feindliche leichte Truppen welche mit unſern Vorpoſten plänkelten und einzelne Dörfer beſetzten. Das 7te Armeecorps, welches indeſſen bei und in Dresden geſtanden hatte, theilte ſich daſelbſt; die Diviſion Dürütte blieb dort zurück und der General Lecoq brach mit dem Ueberreſte nach Torgau auf, welchem Ort er ſich in kleinen Tagemärſchen nahete.

Dieſe tapfern Ueberreſte eines ſchönen Corps wurden nebſt ihrem ruhmwürdigen Anführer ihren Verdienſten gemäß empfangen; die ganze Garniſon war en haye aufgeſtellt und brach bei ihrem Anblick in ein lautes ungekünſteltes Freudengeſchrei aus, ſie defilirte alsdann bei dem General Lecoq vorbei, welcher über ihr gutes Ausſehen und Genauigkeit in allen Bewegungen ſeine große Zufriedenheit bezeigte. Die Garniſon wurde nun in 2 Brigaden eingetheilt, deren eine der General Noſtitz, die ander der General Sahr erhielt; ein Bataillon wurde in

das Fort Zinna verlegt und alle 4 Lünetten verhältnißmäßig ſtark beſetzt.

Der Feind hatte nun die Elbe gänzlich paſſirt und zeigte ſich bald auch am linken Ufer; alle Communication ward dadurch völlig abgeſchnitten, jedoch verſchafte uns die Erklärung, daß die Feſtung als neutral betrachtet werden ſolle, wenigſtens in derſelben Ruhe, und auch auſſer derſelben wurde das gute Vernehmen nach einigen geſchlichteten Mishelligkeiten zwiſchen den Vorpoſten völlig wieder hergeſtellt. Dieſe waren ſchon im Anfang, als ſie erfuhren, daß keine Franzoſen in der Feſtung wären, ſo artig geweſen, keine Zufuhren an Lebensmitteln aufzuhalten; jetzt nach geſchloſſener Convention waren ſie die beſten Freunde und wir haben manche vergnügte Stunde zuſammen zugebracht.

Der einzige Unglückliche war der Nachtwächter von Werda, einem nah an der Stadt gelegenen Dorfe, welcher unglücklicherweiſe auf einige franzöſiſche Vedetten ſtieß nnd mit dem gewöhnlichen halte-là! qui vive! angerufen wurde — aber freilich nicht antwortete, weil er — taub war; dieſen Naturfehler mußte er mit dem Leben büßen.

2.

Krankheiten. Beiſpiel eines zähen Lebens. Befehl die Feſtung nur mit Genehmigung des Oeſtreichiſchen Kaiſers zu öfnen. Factionen und Partheiwuth. Geburtstagsfeier des Gen. Thielmann. Er eröfnet ſeine Geſinnungen in einer feierlichen Rede.

Die ſich täglich immer mehr häufende Anzahl Kranker, welche kaum in 5 großen Hospitälern Raum genug hatten, und die große Menge der täglich Sterbenden machte eine große Vorſicht in Hinſicht der Lebensart nothwendig, um Anſteckung zu vermeiden. Es wurden aber auch von Seiten des Commandanten die zweckmäßigſten Maaßregeln ergriffen, um allen möglichen Unfällen vorzubeugen. Einen ſeltnen Vorfall, welcher ſich hier zutrug, muß ich noch erzählen, ehe ich mich wieder zu den Geſunden wende: bei Räumung eines Quartiers wurde an der Zahl der Ausquartierten ein Mann vermißt, welcher ſofort als Deſerteur angegeben und ſeiner weiter keine Erwähnung mehr gethan wurde. Nach 10 Tagen wurden in dieſes nemliche Quartier einige Grenadiers der Garde gelegt, und als die Wirthinn ſich anſchickte daſſelbe zu dieſem Behuf zu reinigen und altes daſelbſt liegen gebliebenes Stroh hinausräumte, ergriff ſie die Füße eines Menſchen; ihr Geſchrei rief jene Grenadiers herbei und bei näherer Unterſuchung fand ſich in dieſem alten Stroh der vermißte Mann, welcher Krankheitshalber ſich ſo in daſſelbe hineingearbeitet hatte, daß er beim Verlaſſen der Kammer liegen geblieben war. Er lebte noch, hatte eine ganz gelbe Geſichtsfarbe angenommen und war ſehr entkräftet, aber auf die Frage ob ihn hungere

antwortete er: ach ne; nicht ein bischen. — Er kam hierauf ins Hoſpital, wo er wieder genas. Häufiger Kanonendonner überzeugte uns, daß Wittenberg mit uns nicht gleiches Schickſal habe, ſondern von den Ruſſen heftig beſchoſſen werde, und ſchon viel leiden müſſe. Wir lebten hingegen in einer Ruhe, welche uns das ſchöne Bild des Friedens auf einige Augenblick zurück zauberte und unſer Torgau glich einer Inſel welche ruhig mitten im ſtürmiſchen Meere den Orkanen trotzt. Doch auch dieſe ſchöne Zeit nahte ſich leider ihrem Ende. Um die völlige Ungewißheit, in der wir über das Schickſal unſers Königs ſchwebten, zu endigen, ſandte der Gouverneur einen Obriſten vom Generalſtabe ab, um Erkundigungen einzuziehen; er konnte aber nicht bis zu ihm dringen, jedoch wurde ſo viel bekannt, daß der König von Regensburg abgereiſet ſei.

Ein ſpäterhin von Prag aus ankommender Befehl: die Feſtung niemandem, wer es auch ſei, als mit Genehmigung des Kaiſers von Oeſterreich zu öffnen, bezeugte ſeine dortige Gegenwart, da man vorher in dem irrigen Wahn lebte, daß er nach Mainz abgegangen ſei. Alles dieſes trug ſehr dazu bei, unter der Garniſon Partheien hervorzubringen, welche anfangs in der Stille ſprachen, jedoch immer lauter und lauter wurden; ſie theilten ſich endlich in drei, nemlich die Ruſſiſch-Preußiſchgeſinnten, die Franzöſiſchgeſinnten, welches die kleinſte war, und die Gemäßigten, welche ſich erſt nach den Ereigniſſen erklären wollten. Am lauteſten äuſſerte ſich dieſe Partheienwuth bei Gelegenheit eines Feſtes, welches die Dankbarkeit und Liebe der

Bürger und der Garniſon dem General Thielmann gab. Es war die Feier ſeines Geburts-Tages. Schon am frühen Morgen eilten ſämmtliche Chefs, begleitet von ihren Offiziers, nach ſeiner Wohnung, um ihm in ungekünſtelten Worten ihre Gefühle darzulegen, und ihn zugleich zu einem Diner einzuladen, welches ihm zu Ehren veranſtaltet war. Hier war nun der wahre Tummelplatz aller drei Partheien. Ohngefähr in der Mitte der Mahlzeit ließ der General um Ruhe bitten, weil er geſonnen ſei eine Rede zu halten. Als man mit vieler Mühe einige Stille bewürkt hatte, begann er alle ſeine Schritte zu beleuchten, welche er in den letzten Tagen zum Vortheil der Stadt, aber freilich auch zum Nachtheil der Franzoſen, gethan hatte. „Dieſe Schritte, endigte er, werden mir nie jenſeits des Rheins gutgeheißen „werden, aber nie that ich auch einen derſelben „in der Hoffnung von dorther Dank einzuerndten. Nach Beendigung dieſer mit ungemeinem Ausdruck und ſeltner Klarheit gehaltenen Rede legte er eine Abſchrift davon auf den Tiſch, um zu beweiſen, daß nicht nur die Gelegenheit, ſondern reifes Nachdenken dieſelbe hervorgebracht habe. Ein lautes Vivat belohnte ſeine Freimüthigkeit und einige, die nach ihm auftraten, wurden nicht gehört, weil ihre Ausdrücke zu ſehr ihre Geſinnungen verriethen, ſie wurden bald zum Schweigen gebracht. Gegen Abend brachten die Bürger in Proceſſion ihm, nebſt einer Dankſagungsrede, ein lermendes Vivat, er kam zu ihnen herab und wurde unter fortdauerndem Jubel und Freudenbezeugungen auf den Markt geführt, wo im Nu

zwiſchen acht Opferaltären ſein Name in einer ſchönen Pyramide brannte.

Zur Nacht beſchloß ein Ball zwar die Feierlichkeiten, aber nicht die Partheiwuth, welche bei dieſer Gelegenheit neue Nahrung erhalten hatte. Was ſeither im Stillen gegohren hatte, äußerte ſich jetzt laut, und ein aufgeſtecktes weißes Cocärdchen bezeichnete die Ruſſiſch Preuſſiſche Parthei.

Allein ganz anders hatte es das Schickſal mit uns beſchloſſen; die Schlacht bei Lützen war indeß geſchlagen und dieſe entſchied auch unſer und Torgaus Schickſal.

Digitized by Google

3.

Der General Reynier läßt dem Gen. Thielmann ſeine Ankunft notificiren. Deſſen Antwort Unterredung zwiſchen beiden Generalen. Ankunft eines Königl. Befehls zur Uebergabe der Feſtung. Thielmann übergiebt die Stadt den Franzoſen und geht zu den Ruſſen. Stimmung der Garniſon. Anekdote.

Ich habe ſchon oben geſagt, daß uns der Befehl bekannt gemacht wurde, die Feſtung niemandem, wer es auch ſei, ohne ausdrückliche Genehmigung des Kaiſers von Oeſterreich zu öffnen; es ließ ſich hieraus vermuthen, daß eine Allianz mit dieſer Macht entweder ſchon geſchloſſen ſei, oder doch im Werke ſeyn müſſe. Unverbürgten Nachrichten zufolge, waren die Franzoſen ſchon in Eilenburg und hatten ſich in Marſch nach Torgau geſetzt; allein viele fanden dieß unwahrſcheinlich, als plötzlich ein Adjutant des General Reynier die unerwartete Nachricht brachte, daß ſein General würklich auf dem Marſch hieher ſei, daß wir ſeinem Kommando aufs neue übergeben worden, und wieder wie vordem das 7te Armeecorps bilden ſollten. Doch von alledem wollte der Gouverneur nichts wiſſen, er ließ zurückſagen, er könnte ihn nicht eher einlaſſen, als bis er ausdrücklichen Befehl vom Könige von Sachſen oder vom Kaiſer von Oeſtreich dazu bekäme, Reynier ſchickte ihm hierauf die lakoniſche Erklärung zu: Er würde kommen; Thielmann ließ ihm eben ſo lakoniſch antworten: das ſtände bei ihm, er für ſein Theil würde ihn mit Kartetſchen und Granaten erwarten. Hierauf erſuchte ihn Reynier, nach ſeiner ſchnell erfolgten Ankunft vor der Stadt, um eine Unterre-

dung vor dem Glacis der Feſtung, welche ihm auch zugeſagt ward. Um 2 Uhr deſſelben Tages erſchien denn letzterer in Begleitung ſeiner Adjutanten und beide Generale unterhielten ſich über 2 Stunden lang auf einem Feldreihn ſitzend, wobei Reynier durch viele und öftere Geſtikulationen jenem die Bewegungen zu beſchreiben ſuchte, welche Napoleon theils ſchon gemacht hatte, theils noch machen wollte, um die Ruſſen von Dresden nach Aſien zurückzumanövriren. Die Garniſon war während dieſer Unterredung unter dem Gewehr; und man erwartete nur den Wink des Gouverneurs, um die am Walde bei Zinna aufgeſtellten franzöſiſchen Colonnen zu begrüſſen. Allein alles endigte ſich in Frieden; die Sprechenden gingen auseinander, jedoch blieb die Feſtung dem General Reynier verſchloſſen.

Die Franzoſen bezogen nun einen Bivouac bei Zinna und alles harrte der Dinge die da kommen würden; ſie kamen denn auch endlich, aber leider uns allen noch zu früh, und zwar in der Perſon eines königlichen Botſchafters, welcher den ausdrücklichen Befehl zur Oeffnung der Feſtung an die Franzoſen dem Gouverneur überbrachte. Dieſer Befehl ſchien alſo den früher gegebenen förmlich zu desavouiren; — aber wir ſollten gehorchen und nicht grübeln.

Noch dieſen Abend verſammelte der General Thielmann ſämmtliche Chefs, um ihnen bekannt zu machen, daß er entſchloſſen ſei, die Feſtung den Franzoſen zu öffnen und ſo ſeine Pflicht gegen den König von Sachſen zu erfüllen; da aber ſeine Grundſätze ihm nicht erlaubten, fernerhin für einen fremden Unterdrücker gegen Deutſchlands und Europas gute

Sache zu fechten, ſo würde er unmittelbar nach der Uebergabe mit ſeinem Chef d' Etat major zu den Ruſſen gehen. Dieſe Eröffnung erregte ein allgemeines Staunen unter der Garniſon; der Wunſch, auch unter dieſen Umſtänden dem geliebten und geehrten Anführer folgen zu dürfen, äußerte ſich in einem lauten allgemeinen Gemurmel; allein er gebot Stille und man gehorchte.

Er verließ gegen Abend in der Stille die Stadt; wenig Worte aus ſeinem Munde hätten hingereicht, und die ganze Garniſon wäre ihm gefolgt; durch einen Generalmarſch, welchen niemand wollte anbefohlen haben, aufgerufen, ſtand ſie ſchon unterm Gewehr, ſeines Winks gewärtig. Als dieſer nicht erfolgte ging ſie gegen Mitternacht wider auseinander, und alles, der Soldat wie der Bürger, legten ſich voll banger Erwartung der Zukunft nieder.

Des andern Tages wurde die Feſtung geöffnet, und bald wimmelte die Stadt von Franzoſen aller Art. Um 9 Uhr hielt der General Reynier eine Revue über die Truppen, und dieſen und den folgenden Tag defilirte das 3te Armeecorps und die Diviſion Lauriſton durch die Stadt und über die Schiffbrücke, um jenſeits der Elbe Poſition zu nehmen; das Hauptquartier war in der Stadt, welcher es nun wieder an ungebetnen Gäſten nicht fehlte. Alle Häuſer der Stadt waren ſchon mit dreifacher Einquartirung beſchwert, als auch noch der Graf Lauriſton mit einer Suite von einigen 60 Obriſten und Adjutanten und über 150 Bedienten u. ſ. w. anlangte; die Häupter der Stadt ſchlugen die Hände über den Kopf zuſammen, aber es half nichts, auch dieſer mußte einquar-

tirt werden, wie auch der Herzog von Elchingen, welcher die Zimmer bezog, die kurz vor ihm der Gouverneur bewohnt hatte.

An demſelben Tage noch hatten die gegenſeitigen Vorpoſten ſich eine Abſchiedsféte gegeben, und die Ruſſen erfuhren zuerſt von ihnen die Ankunft der Franzoſen, welche auch ihre leichten Truppen ſogleich zurückdrängten.

Noch muß ich hier die Bemerkung machen, daß die franzöſiſchen Officiers eine ganz eigne Art Dickfelligkeit (man verzeihe dieſen Ausdruck aber er iſt paſſend) haben, denn ſie ſind in gewiſſen Fällen auch gegen die gröbſten Beleidigungen nicht im mindeſten empfindlich, und laſſen ſich oft Mißhandlungen gefallen, die ein ruſſiſcher Coſack oder ein öſtreichiſcher oder preußiſcher Grenadier gewiß nachdrücklich ahnden würde. Einige Beiſpiele mögen als Beleg dieſer Behauptung dienen:

Ein franzöſiſcher Major vom Generalſtab des Herzogs v. Elchingen geht mit ſeinem Billet nach ſeiner Hausnummer, um ſich ſein Quartier anweiſen zu laſſen, unglücklicherweiſe kömmt er in eine Stube, wo ſchon einige ſächſiſche Grenadiers lagen, er befiehlt ihnen die Stube zu räumen, ſie machen Einwendungen, aber der Major wird grob; die Grenadiere noch gröber; kurz nach öftern ripoſtiren warfen endlich die letztern den Major ohne Umſtände zur Thür hinaus. — Er gieng unmittelbar nach erlittenem Affront nach dem Rathhauſe und — ließ ſich ein anderes Billet geben.

Er erzählte hierauf den Vorfall ſeinen Kammeraden; indem er hinzuſetzte: ils se sont mèpris, cependant ils auroient pu se comporter mieux. — Eh bien j'avais plus be-

soin de manger que de me venger; j'ai-été-cher - cher un autre logement et l'affaire est restée là. —

Schlimmer noch ergieng es einem andern, welcher ſich einfallen ließ einige Bunde Heu zu nehmen, die neben zwei Pferden lagen; ein dabei als Schildwacht geſtellter Zimmermann, verſteht dieſen Spaß unrecht, reißt ihm das Heu weg, packt ihn an der Bruſt und wirft ihn mit ſolcher Gewalt an die Mauer, daß er Hut und Reitgerte verlohr, der Franzmann hebt alles ganz gelaſſen wieder auf und entfernt ſich aufs ſchnellſte im Gefühl ſeines Unrechts, indem er dabei ausruft: il est bien incommode de faire la guerre dans un pays ou l'on parle avec les mains au lieu de s'expliquer de bouche.

Digitized by Google

4.

Das 7te Corps bricht von Torgau auf, kommt am Tage der Schlacht, bei Bautzen an. Theilnahme des Corps an den verſchiedenen Gefechten. Marſch nach Schleſien. Waffenſtillſtand. Rückmarſch nach der Sächſiſ. Grenze. Cantonirung.

Den 13ten Mai erhielt das 7te Armeecorps endlich die Ordre, noch deſſelben Nachmittags einen Bivouac bei Werda zu beziehen; man hatte dieß ſo ſchnell nicht vermuthet, da noch vor einigen Tagen der General vielen Officiers dieſer Truppen auf 6 Tage Urlaub gegeben hatte.

Den 14ten marſchierte das Corps nach Annaburg. Es beſtand vor der Hand aus einem Bataillon Garde zu Fuß, 2 Bataillons Prinz Clemens, 1 Bataill. Prinz Friedrich, 1 Rechten, 1 Prinz Max, 1 Prinz Anton, 1 Low, 2 leichten Bataillons und einigen Escadrons Cavallerie, nebſt vieler Artillerie ſowohl reitender als zu Fuß; das Ganze wurde von dem Generalmajor v. Sahr befehligt.

Den 15ten Raſttag, es wurde eine Recognoſcirung in die Gegend von Jeſſen vorgenommen, man traf aber nichts als Koſacken und Jäger, mit welchen unſre Schützen ein kleines Scharmützel begannen.

Den 16ten paſſirten wir die ſchwarze Elſter ohne Aufenthalt, geriethen aber vor Schönewalda in ein Gefecht mit ruſſiſchen leichten Truppen, welche unſre Avantgarde bald zurückdrängte, und nach einem Aufenthalt von mehreren Stunden ſetzten wir unſern Marſch nach Dahme fort, wo wir jenſeits des Städtchens eine Poſition bezogen.

Den 17ten nach Luckau, bis jetzt hatten wir unſre Direction immer nach Brandenburg gehabt, um dem Feinde glauben zu machen, daß wir die Abſicht hätten Berlin einzunehmen; zu welchem Endzweck auch

den 18ten unſre Avantgarde nach Baruth aufbrach, das Corps aber Raſttag hatte und

den 19ten nach Cahlau marſchierte, und ſeinen Marſch in der Richtung auf Bautzen über Hoyerswerda fortſetzte, wo es

den 20ten anlangte und den folgenden Tag ſeinen Marſch nach Bautzen richtete. Schon in der Ferne verkündete uns der Donner der Kanonen die Schlacht; Truppenabtheilungen aller Art eilten ihren verſchiedenen Beſtimmungen entgegen, und eine dumpf nur vom fernen Kanonendonner unterbrochene Stille herrſchte über der nebelumhüllten Ebene. Bei Weisdorf fanden wir ſchon die erſten Ueberbleibſel eines gehaltnen Gefechts, welches durch einen Ueberfall der Ruſſen veranlaßt worden war, den die Unvorſichtigkeit eines franzöſiſchen Generals herbeigeführt hatte. Es war durch die Ankunft von Verſtärkungen, vortheilhaft für die Franzoſen ausgefallen. Die Schlacht bei Bautzen ſelbſt iſt durch häufige Berichte zu bekannt als daß ich mich dabei aufzuhalten brauchte, ich werde deshalb nur die unſer Corps betreffenden Puncte berühren. Das Neyſche Corps marſchierte uns voran, wir folgten allen ſeinen Bewegungen, und erſchienen zum Erſtaunen des Feindes, welcher uns wahrſcheinlich ganz wo anders vermuthet hatte, auf ſeinem rechten Flügel. Dieſer wurde durch unſre Uebermacht aus allen ſeinen Stellungen geworfen, wobei die

ſächſiſche Garde beſtändig die Reſerve formir-te und endlich auch Abends in das Feuer ei-ner Batterie gerieth, welche aber bald von den Unſrigen zum Schweigen gebracht wurde. Klein Bautzen ſtand in vollen Flammen, ſo wie Wurſchen und noch einige andre Dörfer, noch dauerte das große und kleine Feuer unaufge-halten auf unſerm rechten Flügel fort, beſon-ders war es in der Gegend von Hochkirchen äußerſt lebhaft. Endlich machte wie gewöhn-lich die Nacht dieſem Schauſpiel ein Ende; wir paſſirten Wurſchen und wurden an der Straße bis Negern vorpouſſirt.

Den 22ſten wurde ſehr zeitig Tag, ſchon um halb 3 Uhr beliebte es der feindlichen Ar-tillerie uns auf eine ſehr energiſche Art einen guten Morgen zu bieten. Sogleich eilten die Unſrigen, um ihnen die Antwort nicht ſchuldig zu bleiben; kaum waren einige Schüſſe gefallen, als der Kaiſer ſelbſt an der Spitze ſeiner Gar-den zu Pferde erſchien, um auf der Straße ei-ne Recognoſcirung vorzunehmen. Er entfalte-te in der Ebene zwei Brigaden einer ſchönen Kavallerie, worunter beſonders die rothen hol-ländiſchen Lanziers und 2 Regimenter ſächſi-ſche Cuiraſſiers ſich auszeichneten.

Sogleich ſetzten wir uns in Bewegung, um dem Kaiſer zu folgen, und gewannen die Hö-he von Weiſſenberg, worinn der Feind noch leichte Truppen hatte. Seine Arriergarde zog ſich auf und neben der Straße nach Görlitz zurück, und wir verfolgten ihn unter ſtetem Gefecht von Höhe zu Höhe, bis er endlich auf denen hinter Reichenbach liegenden Anhöhen eine feſte Stellung nahm. Seinen rechten Flügel lehnte er an eine Windmühle auf der

Digitized by Google

Anhöhe hinter das Thal, an deſſen Rande er ſich poſtirte und den größten Theil ſeiner Artillerie auf den Töpferberg aufführte. Wir drangen trotz des lebhaften Feuers bis in das Städtchen vor, aus welchem wir ſeine leichten Truppen warfen, indeß unſre Kavallerie nach einem verunglückten Angriffe und darauf erhaltener Verſtärkung endlich die feindliche zurückwies. Während einige Bataillons den Töpferberg und die ihn umgebenden Gründe von ruſſiſchen und preußiſchen Jägern reinigten, avancirten die übrigen Infanteriecolonnen auf der Straße nach Markersdorf, woſelbſt ſich eine äußerſt lebhafte Kanonade engagirte, welche jedoch der Infanterie nur unbedeutenden Schaden zufügte, da ſelbige unter der Schußlinie im Thale ſtand. Die herannahende Nacht ſchied die Kämpfenden, und die Alliirten benutzten dieſelbe, um auf allen Puncten die Neiſſe ſowohl in als bei Görlitz zu paſſiren, nachdem ſie vorher aus dieſer Stadt alle nur aufzubringenden Lebensmittel mit ſich fortgenommen und die Brücke in Brand geſteckt hatten. Durch ein Verſehn blieb die bei Löſchwig befindliche Brücke unbeſchadet und eine franzöſiſche Colonne paſſirte ſelbige den 23ſten und nöthigte durch ihr Vordringen den Feind, uns Görlitz und das jenſeitige Ufer faſt ohne bedeutende Gegenwehr zu überlaſſen. Unſre Jäger durchwateten den Fluß um das jenſeitige Terrain von Koſacken zu reinigen, und ſchnell erbauten die franzöſiſchen Sappeurs verſchiedene Laufbrücken, um auch unſerm Corps den Uebergang zu erleichtern, welches ſogleich ſeinen Marſch nach Leopoldshayn fortſetzte, wo es bis gegen Abend vom Feinde harzelirt wurde,

Digitized by Google

und endlich bei dieſem Dorfe ein Bivouac bezog. Das Bataillon Sächßſ. Garde nahm indeß von der Stadt Beſitz, und nach einigen vergeblichen Verſuchen, die brennende Brücke zu paſſiren, reinigte es die umliegenden Gärten von allen Arten leichter Truppen und folgte endlich Abends den übrigen Sachſen nach. Der Kaiſer blieb nebſt ſeinen Garden in der Stadt, von hier aus theilten ſich die Corps wieder und das unſrige ſetzte ſeinen Marſch nach Schleſien auf der Straße von Waldau und Bunzlau fort. Die Alliirten, welche man Tags zuvor noch auf den Höhen bei Hennersdorf geſehen hatte, und deren donnernden Morgengruß man wieder ſehr zeitig vermuthete, verließen ihre Stellung den 24ſten, welchen Tag wir bei Naumburg am Queiß den feindlichen Boden betraten. Seit dieſer Zeit drangen wir, faſt unaufgehalten, über Liegnitz bis nah bei Breslau vor, wo wir endlich den 31ſten anlangten. Bei vorletzt genannter Stadt trafen wir wieder auf eine Colonne Franzoſen und in Liegnitz ſelbſt nahm der Kaiſer ſein Hauptquartier. Ueberall waren noch durch Requiſitionen Lebensmittel aufzutreiben geweſen, und wir hatten, einige Tage ausgenommen, faſt an keinem unentbehrlichen Lebensbedürfniß Mangel gelitten. Bei Breslau kam es noch zwiſchen der Diviſion Lauriſton und einigen Preußiſchen Landwehr Bataillons zu einem heftigen Scharmützel und erſt den 1ſten Juny früh um 5 Uhr gelang es derſelben von Breslau Meiſter zu werden.

An dieſem Tage wurde uns der zwiſchen Frankreich und den Alliirten geſchloſſene Waffenſtillſtand bekannt gemacht, das 7te Armee=

corps bezog eine Poſition bei Buſchwitz, woſelbſt der General Reynier ſein Hauptquartier etablirte. Den 7ten Juny verließ das Corps dieſe Stellung, um in vier Tagen ſeinen Rückmarſch nach Sachſen zu vollenden, woſelbſt es auch den 11ten Juni bei Lauban ankam und dort und in der Gegend von Görlitz in weitläuftigen Cantonirungen ausgedehnt wurde.

Da ich dieſe Reminiſcenzen bloß aus dem Gedächtniſſe und ohne Charten und andre Hülfsmittel niederſchrieb, ſo iſt es leicht möglich, daß ſich in der Beſtimmung der Zeiträume und Nahmen hin und wieder unbedeutende Irrthümer können eingeſchlichen haben. Der billige Leſer wird dieß verzeihen, zumal da die Hauptſachen durchaus richtig ſind.

Digitized by Google

In der Arnoldiſchen Buchhandlung zu Dresden iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu bekommen:

Aktenſtücke für die Deutſchen, oder Sammlung aller officiellen Bekanntmachungen in dem Kriege von 1813. Vier Hefte 16 Gr. Prän Pr. 12 Gr. (einzeln gedruckt würde dieſe Sammlung mehr als zwei Thaler koſten) Es ſind darin die Manifeſte von Oeſtreich, Baiern und Würtemberg; der Bericht an den König von Schweden, von Engeſtröm, mit 17 Aktenſtücken; Briefe vom Kronprinzen von Schweden an Napoleon; der Rückzug der Franzoſen, vom Maj. von Pfuel; die Vertheidigung des Generals von Thielmann mit Aktenſtücken; und mehr als 30 Proclamationen von Alexander, Fr. Wilhelm, Karl Johann, Kutuſow, Wittgenſtein, Blücher, Tettenborn, Knorring ꝛc.

Die Koſacken, Luſtſpiel in gereimten Verſen in einem Akt. Nach einer wahren Anekdote aus dem jetzigen Kriege bearbeitet und mehr als hundertmal aufgeführt, mit Variationen, auf dem großen National-Kriegs-Theater in Rußland und Teutſchland. br. 2 Gr.

Tagebuch der Begebenheiten in Dresden, vom 13ten bis 27ſten März 1813. von F. v. D. K. S. Hauptmann. br. 2 Gr.

Darſtellung der Begebenheiten in Torgau, vor, während und nach dem Rückzug der Franzoſen durch Sachſen, in den Monathen Februar, März und April 1813; nebſt den Schritten des Generals Thielmann, von F. v. D. K. Sächſ. Hauptmann. br. 2 Gr.

Bericht eines Augenzeugen von den Operationen des 4ten, 7ten und 12ten franzöſiſchen Armeecorps, unter Anführung der Generale Bertrand, Reynier und Oudinot, von Aufkündigung des Pleiſchwitzer Waffenſtillſtandes, bis nach der Schlacht bei Jüterbock, vom 12ten Auguſt bis 6ten September 1813. von F. v. D. Kön. Sächſ. Hauptmann. br. 4 Gr.

Napoleon in Dresden. Zwei Unterredungen des Kaiſers mit dem Dichter Barjaud und dem Miniſter Daru, nebſt mehrern Anekdoten und Charakterzügen, Napoleon und ſeine Umgebungen betreffend, herausgegeben von F. v. D. K. S. Hauptmann. br. 4 gr.